

Kriegsbriefe aus dem Westen.

(Unerschütterlicher Nachdruck, auch auszusweise, verboten.)

Beim Kronprinzen von Bayern.

Vom untern Kriegsberechtigter.

Großes Hauptquartier, den 22. April.

Im Anschluß an unsere Fahrt zur Front vor Neuve Chapelle hatte uns Kriegsberechtigter im Großen Hauptquartier der Kronprinz von Bayern zum Abendessen eingeladen. Sein jetziges Kriegsquartier ist ein reiches Bürgerhaus, in dem man jeder Wand ansieht, daß an Gedächtnis gepart worden ist. Dennoch ist der Einbruch der überlebenden Räume drückend und unheimlich. Diefem Empfinden gab auch der Kronprinz selbst Ausdruck, als er uns in den hohen und prunkvollen Speiseraum geleitete. Er teilte mit, wie wenig wir Deutschen jetzt bei dem Besuche des französischen Offiziers vom dem überlegenen Gefühl der Franzosen bemerken, der bei uns eine allgemein gelobte Legende gemeint ist. Dieses Saus hier sei immer noch besser als viele seiner Art, aber es ist doch eine Mischung von Geschmackvollem und Unästhetischem, in welcher das Schöne überwiegt. Nur ganz selten habe er während seines langen Krieges durch Frankreich das eine oder andere alte Schloß gesehen, welches Anspruch darauf machen konnte, den geschichtlichen Ruf des französischen Geschmacks zu wahren. Das Schöne hier sei die Landschaft und seien die alten Gärten. Sie würden noch schöner sein, wenn die Gegend nicht so nebelig wäre.

Wir hatten an diesem Tage gefangene Inden angetroffen, und einer unserer Kollegen, Prof. W., hatte den deutschen Kronprinzen auf der Reise nach Indien begleitet. Das brachte die Unterhaltung auf das jetzt uns so fern gewordene Wunderland, welches bekanntlich der Kronprinz von Bayern durch eigene eingehende Reisen kennt, welche ihn bis hinauf zum Kambodja geführt haben. Uebereinstimmend mit den Ansichten aller Kenner des Landes schätzte auch der Kronprinz von Bayern die Wiederholung des Weltkrieges auf die dortigen Verhältnisse als sehr bedeutend an, wagt aber vor allen vorliegenden Erwartungen.

Mit einer außerordentlichen Anteilnahme, die selbstverständlich unserem Bewußtsein gegenüber dem deutschen Volk galt, ließ sich der Kronprinz über unsere Erfahrungen in den neun Monaten unserer Kriegsberechtigter Mitteilung machen. Es freute ihn, daß entsprechend der rückfalligen Distanz, mit der unser Nachkriegsdenken die Leute in der Heimat unterrichtet, unser Großer Generalstab auch den Kriegsberechtigten erläutern eine für unbeschränkte Bewegungsfreiheit und die Möglichkeit eingeräumt hat, mit völliger Unvoreingenommenheit Augenzeugen der wirklichen Vorgänge zu werden. Darin steht bekanntlich Deutschland einzig unter den kriegführenden Mächten da, während namentlich in England die Kritik nicht auf unsere Kriegsberechtigterhaltung als ein Mäuler für die eigene Klugheit verlagende hinweist. In gleichem Maße interessierte sich der Kronprinz von Bayern auch für die Arbeit des Kriegsberechtigten, von dem er sich eingehender Bericht erhofft hat. Er selbst hat sich, wie er uns mitteilte, während des Krieges eine Reihe von Aufzeichnungen über die ihm am nächsten stehenden Ereignisse gemacht, in 3 B. über die interessantesten Vorgänge der Einnahme von Lille durch französische Truppen. Mit einem weiten geschichtlichen Ausblicke unterrichtete der Kronprinz dann die Tatsache, daß dieser Krieg uns großen Teiles zur Wiedergewinnung derjenigen Gebiete geführt hat, die dem deutschen Machtbereich in den Zeiten der schlimmsten deutschen Schwäche und Uneinigkeit durch das zu seiner höchsten Kräfteentfaltung unter Ludw. XIV. gezeichnete Frankreich entziffen worden sind. Dabei erzählte er, daß einer seiner Vorfahren auf einer Wanderung durch Frankreich in jener Zeit Aufzeichnungen gemacht habe, welche so gut beobachtet seien, daß sie heute noch als Fingerzeige dienen könnten.

Wir befanden uns in jenem Teile Flanderns, wo heute noch die alte flämische Sprache nicht vergessen ist und der erst durch die Raubkriege des Sonnenkönigs zu Frankreich geschlagen worden ist. Der Kronprinz teilte uns seine Beobachtungen über die Bevölkerung mit. Alle, mit seiner zum Teil großstädtlich ungewohnten Bevölkerung dürfte nicht ohne weiteres als Beispiel gelten. Schon früh hätten sich in dieser Stadt französische Einflüsse geltend gemacht, wie er selbst deutlich erst festgestellt habe, als ihm beim Durchgehen einer alten Straße die zahlreichen französischen Namen, die zwischen den flämischen Namen angefallen seien. Das gegen sei der Bauer auf den Dörfern in französisch-flämischer in seiner Arbeitsamkeit, seinem Ordnungssinne und seiner Sauberkeit ganz unfranzösisch und noch ein rechter Fläme. Wenn man durch eines dieser Dörfer komme, denke man bei den blonden Köpfen der Mädchen und ihren geschmeidigen Bewegungen zuerst gar nicht daran, in Frankreich zu sein, bis man die Bewohner französisch reden höre.

Die Bewegung zu solchen Beobachtungen findet man fast ausschließlich bei Menschen, deren Blick durch weite Reisen geschärft ist. Der Kronprinz bestätigte denn auch, daß er sehr froh sei, so weit in der Welt herumgekommen zu sein. Noch stolzer aber sei er darauf, mit so geringen Mitteln er das in seiner Jugend geleistet habe.

Das Gespräch kam auf die wiederholten Besuche feindlicher Flieger über Lille, welche uns kaum Schäden zugefügt haben, von der Bevölkerung jedoch sehr peinlich empfunden worden sind. Der Kronprinz schilderte uns zum glücklichen Bombardement, welches die französischen Flieger gegen ein Privattelephonnetz gerichtet haben, das auf einem Kirchendache stand. Wahrscheinlich helfen sie es für eine militärische Anlage und richteten dabei in der Kirche beträchtliche Sachschäden an. Nach dem Kriege werden die Franzosen natürlich behaupten, daß wir den Schaden angerichtet haben. Mitten im Winter hat der Blitz in eine Kirche von Lille geschlagen. Ich bin überzeugt, daß man den angerichteten Schaden auf das Konto der deutschen Barbaren schreiben wird.

Als an der Hand eines französischen Zeitungsauschnittes die Friedensprospektionen jener Leute erörtert wurden, die den Tag des Friedensschlusses auf die Stunde genau voraussagen wissen, bemerkte der Kronprinz mitteilend, man solle nicht so grawam sein, die während des Krieges vielfach ausgebrochene Männerphobie zu ernst zu nehmen. Man sei doch früher gegen die Weiberphobie, deren vielleicht geschichtlicher Fall die berühmten Nachkommenhaftschaffungen der Draga Malsin gewesen seien, auch nachsichtiger gewesen. Schicksale

aus Kaffeestafen, Sternen und anderen schönen Sachen zu lesen, das sei ein so alter Sport des Menschengeschlechtes, daß man ihn nicht stören solle. Die Bernünftigen wüßten ohnedies, daß unser Sieg über Schidial liegt. Wenn wir den letzten unserer Feinde in die Knie gezwungen hätten, dann sei es Zeit, Friedensprospektionen von sich zu geben, und dann werde er sich freuen, ein Wort zu Deutschlands neuer Zukunft mitzusprechen.

Längst war die Tafel aufgehoben. Wir fanden in zwanglosen Gruppen und nippten von köstlichem schmeckendem Bier. Ich erzählte dem Kronprinzen von einem sehr wertvollen Auktionslot, welches ich tags zuvor bei einem Auktions Antiquar gesehen hatte, in dessen Besitz es aus den Beständen der alten Auktionshäuser von Namur im Jahre 1865 datierte. Die berühmte Lebergabe der Stadt an den Herzog von Bayern entsandte mit der Lebergabe das Blatt, für welches der Händler einen Vorkaufspreis forderte, ebenfalls, und zwar sehr genau, und mit der Freude des Sammlers stellte er fest, daß er es bereits um 100 Franken billiger hätte erwerben können, als es mir angeboten war. Das Gespräch wendete sich noch einer Reihe von sehr verschiedenen Gegenständen zu: über die alten Japanesen des französischen Nordens und ihre Schönheiten wußte der Kronprinz ebensoviel Bescheid wie über die Fragen der neuesten Städtebaukunst. Vom Hamburger Hafen rühmte er die Schönheit, die in seiner Zweckmäßigkeit liegt.

Immer wieder aber leuchtete bei der Besprechung der Ereignisse dieses Krieges der hohe Stolz auf die Leistungen seiner Truppen durch, namentlich auch auf die Durchfälle bei Neuve Chapelle, welches der Kronprinz in gerechter Würdigung als eine der größten Taten dieses Krieges bezeichnet.

W. Scheuermann, Kriegsberechtigter.

Gerichtsverhandlungen.

Strafkammer.

Salle, den 30. April.

Zu viel Mehl verbacken.

Die Bäckermeisterfrau Treiner aus Meriburg, die seit August, da ihr Mann eingezogen ist, die Bäckerei ihres Gatten leitet, hat erheblich mehr Mehl verbacken als ihr zuzustand. Der Staatsanwalt beantragte 30 Mark Geldstrafe. Das Gericht ging über diesen Antrag hinaus und erkannte auf 40 Mark Geldstrafe, da jetzt die Bestimmungen, ebendort daß kein Mehl in die Mühle die Angelagte sich über nochmals strafbar machen, dann müßten bedeutend härtere Strafen Platz greifen.

Zu viel Mehl verkauft und keine Veränderungangaben ausgefüllt.

Die Kaufmannsrau Heime aus Scheiditz hatte ihren kranken Mann im Geschäft vertreten. Sie verkaufte ohne halben Zentner Mehl zwei und verkauften es dreimal, Veränderungsangaben nicht gegeben habe und erst der Zufall ist ein bearbeitetes Blatt in die Hände spielte. Das Gericht ließ noch einmal Mitleid walten und verurteilte die Frau, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, zu 35 Mark Geldstrafe.

Der neue Mordprozeß gegen die Witwe Hamm.

Ebersfeld, 30. April.

In dem erneuten Mordprozeß gegen die Witwe Hamm wegen Beihilfe zur Ermordung ihres Mannes wird die Verhandlung erst heute früh wieder aufgenommen werden, nachdem die Angelagte am Schluß der letzten Sitzung eine Herzaffektion erlitten hatte, die zur Aussetzung der weiteren Verhandlung führte. Inzwischen sind noch mehrere Zeugen geladen worden, so daß sich der Prozeß bis in die nächste Woche hinausziehen dürfte. Aus der letzten Verhandlung tragen wir als interessant noch nach: Nach der Darstellung des als Zeugen vernommenen Kriminalkommisars Ruff hat sich der Mord wie folgt abgepielt:

Der Täter

hat zunächst unten im Hause alles durchsucht und dann ein Stück Brot zum Mitnehmen auf die Fensterbank gelegt. Hierauf ist er nach oben gegangen, hat aus den Kleibern Hammes die Uhr genommen und ist, da ihm das noch zu wenig schien, in das Zimmer gegangen, in dem Hamm schlief. In diesem Moment ist

Hamm offenbar erwacht

und es kam zwischen ihm und dem Täter zu einem leichten Streitgespräch, in dessen Verlauf Hamm einen leichten Schlag über die Stirn erhielt. Nachdem er sich von der leichten Verletzung erholt hatte, eilte er zu der Truhe, in der er sein Geld verwahrt, um nachzugehen, ob und was gestohlen worden sei. Die Blutstropfen auf der Truhe rührten offenbar von der leichten Kopfverletzung her. Inzwischen ist der Täter im Nebenzimmer gewesen und hat dort herumschliefert. Als Hamm das Geräusch hörte, betrat er das Zimmer und

Würgte sich auf den Täter.

Hier erhielt er dann den tödlichen Stich unter den Arm. Der Mörder nahm dann das Stück Brot an sich und sprang durch das Fenster. Unterwegs warf er das Brot wieder weg, da in Hammes Hause Licht am Fenster erlitten und er es für ratsam fand, möglichst schnell sich zu entfernen. Der Zeuge glaubt, daß es sich um die Tat eines Landstreichers handelte, doch könne auch der Einbrecher Jankamp in Frage kommen. Der Zeuge Schiller hat früher mehrfach betundet, daß er in der Morgens durch Ruhe und Schreien geweckt worden sei. Er sei in das Zimmer Hammes geeilt und habe dort Frau Hamm gesehen, die neben ihrem leblos im Bett liegenden Mann stand. Sie habe ängstlich gefragt: Gib mir doch ein klein bißchen Antwort, ob du noch lebst, du wirst doch nicht schon tot sein. — Unter den Leumundzeugen für die Angelagte stellte Herrar Plaram der Frau ein sehr

günstiges Zeugnis

aus. Sie sei ruhig und gebuldig und habe über ihre Kräfte gearbeitet. Dafür lie sie von ihrem Manne oft mißhandelt worden. Der Zeuge hat die Angelagte nach ihrer Verurteilung im Zuchthaus besucht und sie ganz ruhig gefunden. Er

redete ihr ins Gewissen, sie möchte sich ihm anvertrauen, wenn sie etwas von der Tat wisse. Die Frau habe aber immer nur beteuert, daß sie unschuldig sei und daß sie hoffe, ihre Unschuld werde bald an den Tag kommen. — Auch andere Leumundzeugen äußerten sich in ähnlich günstigem Sinne über die Angelagte.

Eine Anklage wegen Menschenraubes.

Saarbrücken, 30. April.

Eine ganze tolle Räubergeschichte erzählt vor dem hiesigen Schwurgericht der Bergmann Kreuzer, der von seinem Vetter, dem Bergmann Erpel, in die französische Fremdenlegion beschleppt worden sein will. Gegen Leutenant wurde daher Anklage wegen Menschenraubes erhoben. Kreuzer, der jetzt Kriegsfreiwilliger ist, behauptet, im August 1913 von dem Angelagten, der sich ihm als Vetter vorstellte, zu einer Reise zu einem Onkel aufgefordert worden zu sein. In der Eisenbahn habe ihm der Angelagte einen Schnaps zu trinken gegeben, worauf er entrichtete. Als er aufwachte, habe er zwei französische Genarmen neben sich gesehen, und als man ausstieg, habe man sich in Herburn befunden. Von dort sei er über Metzelle nach Marola transportiert worden. Unterwegs habe er Genarmen aller Art über sich ergehen lassen müssen, da er den Anwerbungschein nicht unterbringen wollte. Schließlich sei es ihm gelückt, auf einem deutschen Dampfer zu entfliehen, der ihn in Ettlin landete. Auf alle Vorposte blieb Kreuzer dabei, daß seine Darstellung wahr sei. Der Angelagte dagegen betritt entschieden, sich als Menschenräuber betätigt zu haben und erklärte die ganze Erzählung des Zeugen als Phantasie. Zeitgleich ist, daß der Zeuge in der Fremdenlegion gebient hat und schließlich auf einem deutschen Dampfer in Ettlin ankam. Ueber seine Schilderung der Zustände in der Fremdenlegion wurde ein Sachverständiger, ein Kaufmann aus Hannover, der es in der Legion zum Unteroffizier gebracht hatte, vernommen. Er bezeichnete die Erzählungen des Zeugen als im ganzen zutreffend, manches aber entschieden als übertrieben. Ein medizinischer Sachverständiger erklärte, es sei theoretisch wohl möglich, einen Menschen durch Eingeben einer Flüssigkeit zu betäuben, aber die praktische Durchführung sei ihm unklar. Da verschiedene Leumundzeugen dem Angelagten zudem ein gutes Zeugnis ausstellten, hielten die Geschworenen die Angaben des Zeugen für unmaß und verurteilten die Schuldfragen, so daß der Angelagte freigesprochen wurde.

Hallischer Marktbericht.

vom 1. Mai 1915.

Table with market prices for various goods like flour, oil, and other commodities. Columns include item names and prices in Mark and Pfennig.

Advertisement for Feldpost-Abonnements (Field Post Subscriptions) for the Saale-Zeitung. Includes details about pricing, ordering, and contact information for the subscription department.

